

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 25 Pf. einschließlich
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr 96.

55. Jahrgang.

Sonnabend, den 15. August

1908.

Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern:

108 bis 117 (einhundertacht bis einhundertsebzehn)
119 (einhundertneunzehn)
120 (einhundertzwanzig)
159 (einhundertneunundfünfzig)
aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt;
211 (zweihundertelf)
228 (zweihundertachtundzwanzig)
aus der Fabrik vorm. E. Schering in Berlin;
866 bis 877 (achthundertsechundsiebzehn bis achthundertsebenundsiebzehn)
aus den Höchster Farbwerken
sind teils wegen Ab schwächung, teils wegen Ablauf der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt.
Dresden, am 10. August 1908.

Ministerium des Innern.

Auf Grund der Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 und der dazu erlassenen Ausführungsverordnung vom 12. Mai 1908 hat sich eine Abänderung der von der königlichen Amtshauptmannschaft und den unterzeichneten Stadträten erlassenen Bekanntmachung vom 27. Mai 1903 erforderlich gemacht.
Der Wortlaut der abgeänderten Bekanntmachung, die sofort in Kraft tritt, wird hiermit bekannt gemacht:

- 1) Ein Raum, welcher zur Abhaltung einer öffentlichen Versammlung dienen soll, darf durch keine Zwischenwände getrennt sein.
- 2) Die Türen des Versammlungsraumes, die sämtlich nach außen schlagen müssen, sind während der Dauer der Verhandlungen zu schließen, jedoch nur so, daß sie jederzeit ohne weiteres geöffnet werden können.
- 3) Von der Haupttür aus ist durch den ganzen Versammlungsraum hindurch ein mindestens 1 1/2 m breiter Mittelgang freizulassen. Ob und inwieweit auch noch andere Gänge freizulassen sind, hat die Polizeibehörde je nach Bedürfnis zu bestimmen.
- 4) Stühle ohne Tische sind in Reihen aufzustellen. In Fällen, wo ein besonders starker Menschenandrang zu erwarten ist, kann die Polizeibehörde des Versammlungsortes das Aufstellen von Tischen im Versammlungsraum verbieten.
- 5) Eine Ueberfüllung des Versammlungsraumes, wodurch die freie Bewegung der Personen gehindert wird, ist nicht zu dulden.
- 6) Es ist verboten:
 - a) das Stehen oder Sitzen vor, in oder hinter einer Tür des Versammlungsraumes,
 - b) der Aufenthalt in den freizuhaltenden Gängen,
 - c) das Betreten von Stühlen, sowie das Betreten oder Besetzen von Tischen oder Fensterbrettern.
- 7) Alle Ein- und Ausgänge, Treppen und Vorhaus sind bei Dunkelheit gut zu beleuchten.
- 8) Dafür, daß diesen Vorschriften allenthalben nachgegangen wird, ist außer dem Leiter der Versammlung auch der Inhaber des Versammlungsraumes verantwortlich.
- 9) Die Versammlung darf nicht eher eröffnet werden, als bis den vorstehenden Bestimmungen genau entsprochen worden ist.
- 10) Wer den vorstehenden Bestimmungen oder den auf Grund derselben ergehenden

Weisungen der Polizeibehörde zuwiderhandelt, wird, insoweit nicht andere gesetzliche Strafvorschriften einschlagen, mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Schwarzenberg, Aue, Eibenstock, Löbnitz und Schneeberg,
am 25. Juli 1908.

Königliche Amtshauptmannschaft und die Stadträte zu Aue, Eibenstock, Löbnitz, Schneeberg und Schwarzenberg. 1839 F.

Die diesjährigen militärischen Herbstübungen

im westlichen Bezirke der königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg in der Zeit vom 31. August bis 20. September werden wahrscheinlich auch das Gebiet unserer Stadt berühren.

Wir fordern deshalb die Grundstückbesitzer hiermit auf,

ihre Grundstücke möglichst vorher abzuräumen und die noch nicht abgeräumten wertvollen Felder sowie Drainageanlagen durch Strohweiche (Drainageanlagen durch deutliche Tafeln, damit sie bei ev. Anlage von Schützengräben pp. nicht zerstört werden), Stein- und Sandbrüche sowie Strohweiche durch Strohscheit, Sämpfe und unpassierbare Wiesen durch schwarze Flaggen zu kennzeichnen und zur Verhütung von Unglücksfällen Ackergeräte usw. von den Feldern zu beseitigen.

Eibenstock, am 14. August 1908.

Der Stadtrat.

Sesse.

Müller.

Freiwillige Spenden für die Hochwassergeschädigten in der Umgegend nimmt auch die Stadtkasse hier entgegen.

Der Stadtrat wird auch eine Hausammlung veranstalten und hofft, daß sich hierbei in unserer Stadt opferwillige Nächstenliebe reich betätige.

Stadtrat Eibenstock, den 14. August 1908.

Sesse.

M.

Pflichtfeuerwehr.

Sonntag, den 16. August 1908: Übung.

Versammlungs-Ort und Zeit:

III. und II. Zug früh 6 Uhr Hofraum der Zentral-Schule,
I. am Rathaus.

Unpünktliches Erscheinen, Nichtanlegung der vorgeschriebenen Dienstabzeichen, Entfernung vom Übungsplatz vor Beendigung der Vereisung wird bestraft.

Schönheide, am 11. August 1908.

Der Gemeindevorstand.

Der Feuerlöschdirektor.

Die auf das Jahr 1907 hier abgelegte Gemeindefassenrechnung liegt nach erfolgter Prüfung vom 14. August 1908 ab 4 Wochen während der gewöhnlichen Geschäftsstunden im Rathause Zimmer Nr. 10 zur Einsicht aller Gemeindeglieder aus.

Schönheide, am 10. August 1908.

Der Gemeindevorstand.

J. B.: Schurig, Gem.-Amt.

Die Monarchenbegegnung in Jschl.

Jschl, 12. August. König Eduard ist heute vormittag in Jschl eingetroffen und am Bahnhof von Kaiser Franz Josef, den Erzherzögen Joseph und Eugen, den Prinzen Leopold, Georg und Konrad von Bayern und dem Statthalter von Oberösterreich empfangen worden. Der Kaiser und der König begrüßten einander herzlich. In den Straßen hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche die Monarchen jubelnd begrüßte.

Jschl, 12. August. Zu der Ankunft König Eduards wird gemeldet: Als der König den Kaiser erblickte, eilte er rasch auf ihn zu und küßte ihn sichtlich bewegt unter den Ovationen der zahlreichen angesammelten Menschenmenge. Daraus führen die Monarchen durch die prächtig geschmückten Straßen zu dem Hotel Elisabeth, dem Absteigequartier des Königs. Hier hatten sich zur Begrüßung versammelt: Prinzessin Gisela von Bayern, die Erzherzogin Marie Valerie, der Minister des Auswärtigen Frhr. von Aehrenthal, der österreichisch-ungarische Vizepräsident in London Graf Mensdorff und die Hofwärtenträger. Prinz Leopold von Bayern hatte sich mit seinen Söhnen schon auf dem Bahnhof zur Begrüßung eingefunden. Nachdem der König die Anwesenden begrüßt hatte, zog er sich mit dem Kaiser für etwa eine halbe Stunde in seine Gemächer zurück, worauf der Kaiser sich nach seiner Villa begab. Eine Stunde später fuhr der König nach der Kaiservilla, um dem Kaiser seine Glückwünsche zum 60jährigen Regierungsjubiläum auszubringen. Der König kehrte sodann nach seinem Absteigequartier zurück, wo er um 1 Uhr einen Besuchsbesuch des Kaisers erhielt.

Jschl, 12. August. Der Kaiser unternahm heute nachmittag, nachdem er den König von England vom Hotel abgeholt hatte, im Automobil in Begleitung der Prinzessin Gisela und des Prinzen Georg von Bayern eine Ausfahrt in der Richtung nach Weißbach am Ottersee. Um 6 Uhr nachmittags kehrten die Monarchen in das Hotel Elisabeth zurück. Der Kaiser fuhr sodann im Wagen in das Kaiserpalais.

Jschl, 12. August. Bei der zu Ehren des Königs

Eduard veranstalteten Galatabelle führte Kaiser Franz Josef in einem Toast aus, er erblicke in der heutigen Anwesenheit des Königs einen neuerlichen wertvollen Beweis für die langjährigen herzlichen Beziehungen, welche zwischen ihnen beiden und ihren Häusern bestehen und welche dem freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Ländern entsprechen. — König Eduard dankte in seiner Erwiderung zunächst für die gütigen Worte und fuhr dann fort: Die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sind, Gott Lob, immer die freundschaftlichsten gewesen. Es ist mein inniger Wunsch, daß dies ebenso in Zukunft bleibe und ich hoffe von ganzem Herzen, daß Erw. Majestät noch viele Jahre in bester Gesundheit zum Wohle und Heile Ihrer Völker erhalten bleiben.

König Eduard ist heute vormittag nach Marienbad abgereist. Auf dem Bahnhof, auf dem auch die Mitglieder der kaiserlichen Familie erschienen waren, verabschiedeten sich die Monarchen herzlich. Auf der Fahrt zum Bahnhof wurden Kaiser Franz Josef und König Eduard von einem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt.

Marienbad, 13. August. Der König von England ist heute abend hier eingetroffen und vom Publikum lebhaft begrüßt worden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Sennelager, 12. August. Der Kaiser ist heute morgen im Sonderzuge hier eingetroffen. Am Bahnhof standen die Reitpferde bereit. Der Kaiser setzte sich alsdann zu Pferde. Um 7 Uhr begannen auf dem Truppenübungsplatz Übungen der verstärkten Kavallerie-Division C und endeten gegen 1 Uhr. Der Kaiser frühstückte im Offizierskasino und nahm dann Wohnung im kaiserlichen Barackenlager. Nach der Abendtabelle im Offizierskasino ist Zapfenreich sämtlicher Musikkorps der hier vereinigten Regimenter vorgesehen. Auf Einladung des Kaisers nimmt an den hiesigen Übungen der schwedische Oberst, Kommandeur der Leibgarde zu Pferde, Graf Ogensterna, teil.

— Berlin, 12. August. Die diesjährige Herbstparade findet am 1. September auf dem Tempelhofer Felde statt.

— Berlin, 13. August. Wie die „B. Z.“ aus bestunterrichteter Quelle erfährt, sind die Tage des Kriegsministers gezählt. Herr v. Einem fühlt sich der kommenden Reichstagskampagne gesundheitlich nicht mehr gewachsen. Der Kriegsminister soll nach seiner Demission das 10. Armeekorps erhalten, dessen gegenwärtiger Kommandeur Generaladjutant von Löwenfeld, mit dem Kommando des Gardekorps betraut werden soll. General von Kessel, der gegenwärtige Kommandeur des Gardekorps, dürfte nach den Manövern abgehen. Auch über die Person von Einems Nachfolger sind bereits Dispositionen getroffen. Für den Posten des Kriegsministers kommt in erster Reihe der Divisionär General-Lieutenant Gallowig, Kommandeur der 15. Division in Köln in Betracht.

— Köln, 13. August. Auf der Zeche Massen bei Unna ging ein Sprengschuß nicht los. Drei Arbeiter gingen an den Sprengherd, um den Schuß zu untersuchen. In diesem Moment löste sich der Schuß und tötete alle drei.

— Sonderburg, 12. August. Als der kleine Kreuzer „Undine“ gestern abend von einer Schießübung hierher zurückkehrte, wurde bei der Einfahrt in die Sonderburger Bucht das Manöver „Mann über Bord“ ausgeführt. Dabei ging der Kreuzer infolge eines Versehens des Postens am Maschinentelegraphen vorwärts anstatt rückwärts und übertraante einen mit elf Matrosen besetzten Rutter. Sieden Mann wurden gerettet, vier ertranken. Die Namen der Verunglückten sind: Heinrich Klippe aus Ueckendorf bei Gelsenkirchen, Johann Rickmers aus Finkenwärd bei Hamburg, Gerhard Weber aus Bollingen und Johann Jöller aus Seligenstadt.

— Donaueschingen. Nach den amtlichen Feststellungen beträgt der Gesamtschaden der Katastrophe 4 1/2 Millionen Mark. An Bargeld sind 622 000 Mark verbrannt. Der Brandschaden an Gebäuden beträgt 2 1/2 Millionen M. Das Glend ist groß, da etwa nur der vierzehnte Teil aller Abgebrannten ihren Hausrat versichert haben.

— Oesterreich-Ungarn. Mauth i. B., 12. Aug. In der Nähe der Kirche brach heute vormittag aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer aus, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff. Erst nachmittag gelang es den fast übermenschlichen Anstrengungen der aus der weiteren Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren und dem Militär, den Brand einzugrenzen. 72 Anwesen und Gärten, sowie 14 Scheunen fielen dem Feuer zum Opfer. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

— Italien. Udine, 13. August. Karabinieri verhafteten den österreichischen Offizier Bohem vom 5. Jäger-Bataillon unter der Anschuldigung der Spionage. Bohem wurde angeblich von Dirten überrascht, als er photographische Aufnahmen von Befestigungswerken machte. In seinem Besitz wurden angeblich zahlreiche kompromittierende Schriftstücke gefunden.

— Frankreich. Paris, 13. August. Bei einer Schießübung an Bord des Kriegsschiffes „Couronne“ im Toulonener Hafen löste sich das Verschlussstück einer Kanone. Durch die folgende Explosion wurden sechs Mann getötet und zehn schwer verletzt.

— Paris, 12. August. Aus Marrakesch wird unter dem 6. August berichtet: Ein Brief Mulay Hafids teilt mit, daß sich ganz Oharb seiner Herrschaft unterworfen habe. Der Brief machte keinen Eindruck. Die Stadt ist Mulay Hafid günstig gesinnt.

— Türkei. Konstantinopel, 11. August. Der Sultan hat den Wunsch ausgesprochen, daß eine Erinnerungsmedaille geprägt werde, die die Worte: Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit enthalten soll.

— Marokko. Tanger, 13. August. Ein englischer Arzt wurde auf dem von Remiti besetzten Gebiet gefangen genommen unter der Beschuldigung, am vergangenen Montag in dem Kampfe zwischen dem azizischen Raib der Bu Auda und dem hafidischen Remiti gegen letzteren als Anführer teilgenommen zu haben. Er wurde angespioniert, mißhandelt und schließlich getötet.

— China. Aus Hongkong meldet der „Evening Standard“, daß die chinesischen Behörden in dem Hafen von Tsching-Tschang zehntausend Gewehre und zwei Millionen Patronen mit Beschlag belegten. Japanische Kaufleute erhoben Protest und fordern ihr Frachtgut zurück.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. August. Es ist doch ohne Zweifel für die heutigen Verhältnisse ein gutes Zeichen, obgleich der Verdienst in allen Bevölkerungsklassen ein so knapper ist, daß einige den Deutschen so oft nachgesagte Untugenden, Egoismus und Uneigennützigkeit nie im gegebenen Falle in Erscheinung treten. Raum durchreiste Deutschland die Nachricht von dem Unglück, welches den Grafen Zeppelin betroffen hat, und schon standen ihm Millionen wieder zur Verfügung, zu denen die Hand des Kaisers, ebenso wie die des Tagelöhners, beigetragen hatte. Und mit dem wunderbaren Staunen muß das Ausland anerkennen, daß von der so vielgeschmähten Uneigennützigkeit der Deutschen im Notfall nichts zu merken ist. Im Vertrauen auf diese Opferwilligkeit faßte daher auch eine kleine Gruppe den Gedanken, das Unglück und Elend, welches unsere nähere Umgebung heimgesucht hat, herabzumildern, und stellte sich freudig in den Dienst der guten Sache. Und welche große Anerkennung diese Bestrebungen fanden, konnte man am besten an dem zahlreichen Besuch des gestrigen Konzertes sehen. Alles war herbeigeeilt, nicht nur um sich zu vergnügen, sondern auch um seine Bereitwilligkeit, am Wohltätigkeitswerke teilnehmen zu dürfen, zu bezeugen. Der festlich dekorierte Saal, den der rege Wirt des „Deutschen Hauses“ frei zur Verfügung stellte, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Grüne Tannen, ein lebenswürdiges Geschenk der Fortverwaltung, verdeckte das kalte Weiß der Wände und ermahnte an unser herrliches, jetzt so traurig verändertes Bodental. Deutsche und sächsische Farben schmückten, als Symbol nationaler deutscher Einheit, die Galerien. Die Bühne selbst prangte im Festschmuck prächtiger Palmen und Lorbeerbäume, die in dankenswerter Weise Herr Gärtnereibesitzer Frische zur Verfügung gestellt hatte. So war alles dazu angetan, eine außerordentliche Festimmung hervorzurufen, als unser bewährter Herr Musikdirektor Tittel an das Dirigentenpult trat. Der prächtige Festmarsch von Georg war kein zweiter geeignet, diejenige Stimmung bei allen hervorzurufen, welche bei derartigen Anlässen unbedingt notwendig ist. So lohnte auch gleich dies erste Stück braunder Beifall, und man merkte, wie die Mitglieder unserer Stadtkapelle alles aufboten, um ihr Bestes zu geben. War es mir von jeher ein Genuß Brahms' herrliche ungarische Tänze zu hören, so muß ich offen gestehen, daß ich schon in manchem Konzert, wo ich als Eintritt das öfters begahlt habe, nicht einen solch vollen sympathischen Vortrag gehört, wie ihn gestern Abend Frau Dr. Schlam m und Herr Wally Fiedler geboten haben. Mag es die Begeisterung für die gute Sache, mag es bei beiden Damen vollen Techniken gewesen sein, gleichviel wir zählen zwei musikalische Genies als Mitbürgerinnen, auf die wir wirklich stolz sein können. Selbst die Jugend gab ihr Bestes, und wenn der Sproß der Familie Schlam m auf dieser Bahn fortschreitet, so dürfte es nicht lange dauern, und er kann sich würdig an die Seite seiner genialen Frau Mama stellen. Waren schon die verschiedenen Klavierkonzerte prächtige Kunstgenüsse, so erst recht die Gesangsnummern von Fräulein Fiedler. Reicher Beifall lohnte ihre herrliche Kunst. Das Programm wurde noch in angenehmer Weise durch eine launige Ansprache des bewährten Vorsingenden des Erzgebirgsvereins, Herrn Lehrer Findeisen, unterbrochen, der im Namen der Presse als Entrepreneur den Dank allen Teilnehmern übermittelte. So erreichte schließlich der musikalische Teil des Programms sein Ende, und an den sich immer mehr belebenden Mienen unserer Jugend konnte man merken, daß das auf dem Programm vermerkte kleine Wort „Tänzchen“ seine Wirkung nicht verfehlt hatte. So fröhlich und heiter wie das Ganze begonnen hatte, so fröhlich endete es auch, und schon graute der Morgen, als die letzten Gäste das Deutsche Haus verließen. Ich brauche wohl den Dank nicht zu wiederholen, für den schon Herr Lehrer Findeisen solch warme Worte fand, und alle sind wir uns darüber einig, schon lange nicht solch angenehme heitere Stunden in unserem soliden Städtchen erlebt zu haben. Aber nun noch eins: Das Wichtigste. Doch verehrte Presse! Lege gefälligst Deinen bereits abgefaßten Bericht beiseite und nimm den meinigen dafür, denn ich habe noch etwas auf dem Herzen was runter muß. Was ich aber sagen darf, darfst Du nicht sagen, ergo ist es im Prinzip richtiger, wenn ich es sage. Denn Eigenlob

— riecht. Und zwar handelt es sich darum, daß auch Du nicht zu kurz kommst, wenn allen Dank spendest wird. In materieller wie idealer Beziehung ist von Seiten unserer Presse so viel Gutes in dieser Angelegenheit geleistet worden, daß wohl jeder damit einverstanden ist, wenn ich ihr an dieser Stelle, ein anderer Ort steht mir nicht zur Verfügung, den allseitigen Dank der Eibenstocker ausspreche. Es bleibt nur noch zu erwähnen, daß auch der pekuniäre Erfolg ein über alles Erwarten guter war. Möge denn diese Summe auch denjenigen den Segen bringen, der auf ihr ruht. Und wenn wieder alles das verschwunden ist, was das verheerende Unwetter angerichtet hat, wenn wieder freundliche Häuser aus dem lieblichen Grün unserer Täler herausleuchten, und nicht mehr an die alten Trümmerruinen erinnert, dann kann ein jeder frohen Herzens sich sagen: Du hast auch Dein Scherlein dazu beigetragen.

— Dresden. Die Akten über den Mord an dem Buchhändler Giegler befinden sich gegenwärtig bei der Eröffnungskammer, die Festsetzung des Verhandlungstermines kann also nicht mehr lange dauern. Der Buchdrucker Walter Schmidt hat zugegeben, daß er kurz vor Weihnachten mit der Döll nach Dresden gefahren ist und mit ihr dort in verschiedenen Hotels längere Zeit gewohnt hat. Schmidt, der in der Buchdruckerei seines Onkels beschäftigt war, ist in der fraglichen Zeit auch verschiedene Male nach Leipzig zurückgefahren, und hat sich im Geschäft vorgefellt; man mußte anfangs gar nicht, daß er mit verweist war. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei in Dresden haben auch ergeben, daß die beiden Leute in Dresden auf ziemlich großem Fuße gelebt haben. Schmidt hat diese Ausgaben von seinem Einkommen jedenfalls nicht befreiten können und hat jedenfalls von der Döll Unterstützung erhalten. Wie man hört, soll Schmidt übrigens auch zugegeben haben, daß er am Abend der Mordnacht bei der Döll gewesen ist. Im übrigen führt sich aber die Anklage der Mittäterschaft an dem Morde lediglich auf die Aussagen der Döll. Was den Mord selbst anbelangt, so steht die Behörde von Anfang an und heute noch auf dem Standpunkte, daß es sich um Gasvergiftung handelt. Unter den Zeugen, die über die Döll ausgesagt haben, befinden sich auch mehrere — Männer und Frauen — die der Mörderin im allgemeinen ein recht günstiges Zeugnis über ihre geschäftliche Tätigkeit, ihren Fleiß und ihre Umsicht ausstellen. Es wird von Fachleuten behauptet, daß die Döll das Giegler'sche Geschäft einzig und allein gehalten habe. Die Döll, die ganz genau weiß, welches Schicksal ihrer harret, zeigt sich sehr gefaßt und bereut ihre Tat, wie es scheint, aufrichtig.

— Riesa, 11. August. Bei Rietz hat sich ein Mann vor den Eisenbahnzug geworfen. Der Lebensmüde wurde von der Maschine erfasst, beiseite geschleudert und starb an den erlittenen Verletzungen.

— Plauen, 11. August. In einem Anfall geistiger Unmachtung hat ein hier wohnender aus Eibenstock stammender Geschäftsfreier und Agent seinem Leben durch Erhängen an einem Gartenzaun ein Ende gemacht. Der Mann war 47 Jahre alt und verheiratet. Er hatte Nahrungsmittel.

— In 50 Minuten von Plauen nach Eibenstock fuhr am Montag ein Automobil, das einem Plauenschen Herrn gehörte. Man sieht also, daß es für unsere modernen Verkehrsmittel keine Entfernungen mehr gibt. Das Treuener Blatt, in dem wir diese Nachricht finden, bemerkt noch, daß der Wagen, ein Mercedes-Fabrikat, etwa 40 Zentner wiegt und vier wohlbeleibte Herren als Insassen hatte.

— Gutenfürst bei Plauen, 13. August. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern im benachbarten Wödlareuth ereignet. Dort ist die Frau des Mühlenbesizers Schorler, als die Mähmaschine im Gange war, nicht weit genug zurückgetreten, sie wurde von den Messern erfasst und ihr beide Füße am Unterschenkel abgeschnitten.

— Delitzsch i. B., 11. August. Im Juni 1906 hatte sich der Mitte der 40er Jahre stehende Arbeiter Franz Paul in Bösenbrunn von seiner Familie entfernt, ohne daß es möglich gewesen wäre, in dieser langen Zeit eine Spur des Verschundenen aufzufinden. Erst am Morgen des 10. August d. J. entdeckten auf der Pilgertour dichtes Unterholz durchstreifende Fabrikarbeiter aus Bösenbrunn Rittergutsbesitzer ein am Boden liegendes männliches Skelett und es war durch Herbeiholung der Witwe Pauls möglich, an Kleiderresten und Stiefeln festzustellen, daß man die Leberreste des länger als zwei Jahre verschollen Gewesenen gefunden hatte.

— Scheibenberg, 11. August. In einer Vorstandssitzung des hiesigen Erzgebirgs-Zweigvereins, der auch der Vorsitzende des Hauptvereins, Herr Seminaroberlehrer Rödel aus Schneeberg, beiwohnte, entschied man sich dafür, die diesjährige Abgeordneten- und Jahresversammlung des Erzgebirgs-Vereins am 26. und 27. September in Scheibenberg abzuhalten.

— Oberwiesenthal, 13. August. Gestern ist hier der erste Schnee gefallen. Die Höhe desselben betrug 4 cm.

— Die feierliche Neueinweihung des Meißner Domes erfolgt am 27. Oktober d. J. Se. Majestät der König und die königliche Familie, die Staatsminister, die Spitzen der evangelisch-lutherischen Kirchenbehörden Sachsens, die Vertreter der Universität Leipzig und anderer Bildungsinstitutionen des Landes, die Ständekammern usw. erscheinen zu der Feier, für die das spezielle Programm demnächst festgelegt werden soll.

— Die Ferien gehen nun bald ihrem Ende entgegen. Nur noch diese Woche, dann ist die ganze Herrlichkeit des süßen Nichtstuns, der goldenen Freiheit vorbei. Auch ist's mit Wanderei und Bergtrajetel vorbei, die Touristenfische wandert in die dunkle Ecke und der Schularenzen fordert wieder seine Rechte. Es wird die höchste Zeit, auch wieder an die Arbeit für die Schule zu denken, denn die noch übrig gebliebenen kurze Frist ist bald verstrichen. Ach ja, die Ferienzeit wäre prächtig, wenn nur der Schulanfang nicht gleich danach käme, wenn sie wenigstens noch bis zum Schlusse genossen werden könnte. Die Schularbeiten sind der bittere Bodensatz in dem süßen Weine der Freude, und doch müssen sie sein, weil nichts leichter verloren geht als die erworbenen geistigen Güter, sobald sich der Mensch nicht mehr um sie kümmert.

— Es ist jetzt ein Temperatursturz eingetreten, der herbstliches Frosteln mit sich brachte und viele Leute veranlaßt, die Zimmer zu heizen. Hoffentlich soll der Temperatursturz nicht schon einen Abschied vom Sommer bedeuten.

1. Ziehung 3. Klasse 154. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gezogen den 12. August 1908.

40000 Mk. auf Nr. 56547.	20000 Mk. auf Nr. 32223.	10000 Mk. auf Nr. 91587.	5000 Mk. auf Nr. 5802	3000 Mk. auf Nr. 1091
25567 48517 54847 67283 90044 90681.	20000 Mk. auf Nr. 1091	16970 19750 42061 68847 72402 90765 91402.	10000 Mk. auf Nr. 18900	24413 27405 27525 31286 32129 36847
50220 55835 61756 70865 78165 87987 90798.	500 Mk. auf Nr. 36	2828 2664 4645 5447 6381 7318 8057 17012	17928 19000 21548 23114 23994	31026 34129 35008 35570 35767 38369
41148 43390 48468 44208 46218	46965 47293 47831 48518 51107 51581	52684 52902 53765 57155 57300	57552 61100 65703 68004	68763 68984
69870 70209 80096 82900 85490	87409 88547 91595 92571	90175 90934	300 Mk. auf Nr. 731	1451 2087 2292 2645 3492 3706 3891 4165
7034 7073 7824 8442 11641 11796	11799 12158 14556 14610 15209 15705	15743 16147 16782 19054 20029	21512 22529 24294 24296	24296 25415
25465 26035 26069 27150 27468	27490 28099 29805 29680	29628 30621	81025 81709	82874 83176 83503 83940
86128 87968	88247 89015 40821	40518 40551 40665 41873	41990 42110 43543	44843 44900 45308 45971
47786 47228 47998 49264	49282 50608 51513	51623 53116 54441	54991	55527 55952 56448 57684
58684 61440 62271	62531 64782 65598	65927	66392 69022 70089	71215 72118 72133
72213 72253 73975	74002 74177	74192 75785 75773	76396 78508 79774	80453 80823
80872 81194 83013	83244 84002 86765	88385 90285 90621	93195 93220	93648 93835 94615
95808 98983.				

Vermischte Nachrichten.

— Berlin. Vor Wochen konnte man in der Volksküche in der Glaukestraße einen hageren, bleichen Mann mit vornehmen Mäuren beobachten, der dort alltäglich sein Mittagsbrot einnahm und dabei sein eigenes mit Monogramm versehenes Besteck benutzte. Es war das einzige, was er noch aus besseren Tagen besaß. Baron v. d. S. — so heißt der Mann — war als wohlhabender Rittergutsbesitzer nach Berlin gekommen, um seine praktischen Kenntnisse von der Landwirtschaft durch das theoretische Studium zu vermehren, geriet aber in die Hände einer raffinierten Kette und bald war Bargeld, Haus und Hof vergeudet und verpielt, der Verarmte von der Verwandtschaft ausgestoßen. Eine Zeit lang ernährte er sich als Alquisteur einiger Fachblätter und handelte in letzter Zeit mit Postkarten, Briefpapier usw., logierte in einer Schlafstube und nahm seine Mahlzeiten in den Volksküchen ein. Vor etwa vier Wochen trat auf der Straße ein feiner Herr auf ihn zu und fragte ihn nach einer Straße. Als er dann ein ihm dargebotenes Trinkgeld höflich und bestimmt zurückwies, wurde der Herr flugig und erkundigte sich in wohlwollender Tone nach der Situation des eigenartigen Mannes. Der war zwar anfangs verschlossen, nach und nach aber erzählte er seine Lebensgeschichte. Als der Herr seinen Namen Kurt von der S. erfahren hatte, gab er ihm zu verstehen, daß er sich rehabilitieren könne gegen eine Gefälligkeit — nämlich eine baldige Heirat! Der ehemalige Rittergutsbesitzer horchte auf. 100000 Mark sollte er haben, wenn er einem Mädchen seinen Namen geben wollte — bloß seinen Namen. 100000 Mark. Das war ein Vermögen. Er ließ sich genauer erzählen und ging auf die Wünsche des Herrn Fabrikbesizers W. ein. Wenige Tage drauf lernte er seine „Braut“, die Geliebte des Herrn W., kurz kennen und sah sie nicht eher wieder, als vor einigen Tagen auf dem Standesamt. Nach wohlgegründeter Trauung bestieg man zu dreien eine Droschke, die v. d. S. nach Empfang von 100000 Mark auf Nimmerwiedersehen verließ, um allein bei Kempinski das erste Glas Wein auf seine „Gattin“ zu trinken. Herr W. und Frau Baronin v. d. S. aber traten die Hochzeitsreise nach Westfalen an.

— Ein Landwirt in Kaldentzchen schlug bei der Abfuhr eines Kleeheubens vom Felde, wie er es gewöhnlich tat, die Sense mit voller Wucht in das Feder. Unbemerkte hatte der siebenjährige Neffe des Bauern den Wagen erklettert, so daß dem Knaben der Kopf glatt vom Rumpfe getrennt wurde. Erst beim Abladen entdeckte der Landwirt das entsetzliche Unglück.

— London, 13. August. Aus New-York wird telegraphiert: Henry Fahrman's Flugmaschine wurde gestern von dem Deputy-Sheriff infolge eines Antrages eines Zellfabrikanten, der auf eine Forderung von 480 Dollar klagte, mit Beschlag belegt. Der New-Yorker Luftschifferclub wird die Forderung wahrcheinlich bezahlen. Fahrman erklärte jedoch, daß er mit dem ersten Dampfer nach Europa zurückkehren werde.

— 20 Deutsch-Amerikanerinnen in München. Das New-Yorker „Morgenjournal“ hat, wie kürzlich mitgeteilt, 20 seiner Leserinnen, lauter Deutsch-Amerikanerinnen, eine Reise nach dem Kontinent machen lassen. Was diese „20 Schwablen“ alles in München erlebten, berichten die „M. N.“ in einer lustigen Blauberei, der wir folgendes entnehmen: Die 20 „Schwablen“ des New-Yorker „Morgenjournal“ bilden eine lustige Reisegesellschaft, so lustig sind sie, daß eine Dame, die mit ihnen von Paris nach Rön in einem Wagen gefahren war, bei einem zufälligen Wiedersehen in Frankfurt vorgab, von dem Gesang der Amerikanerinnen noch immer Kopfschmerzen zu haben. Ausgeschlossen ist das allerdings nicht, denn den Damen, die sich erst auf dem Abschiedsbankett in New-York gegenseitig kennen lernten, war weder auf der Ueberfahrt mit ihren unangenehmen Lücken, noch auf ihrem Flug durch den Kontinent Gelegenheit geboten, sich durch Proben gesanglich „zusammenzustimmen“. Aber sonst sind die zwanzig Damen ein Herz und eine Seele und ihre Führerin, Miß Strunt, eine Redaktrice des „Morgenjournal“, ist das lustige Gewissen der Gesellschaft. Ihre Augen können das Lachen nicht lassen, und ihr Herz fließt über vor Freude, daß sie einige Tage wieder in ihrer Münchener Heimat verbringen kann. Sie ist Münchenerin geblieben in Natur und Sprache, und als sie am Sonnabend Abend aus dem Mund des Rasperis im Ausstellungspark das schöne Münchener Wort „Brennigmueterl!“ seit Jahren zum ersten Mal wieder hörte, hätte sie Tränen der Rührung vergießen mögen, wenn sie nicht just in diesem Moment so sehr hätte lachen müssen. Sie war übrigens die einzige von den „Schwablen“, die bisher die Ausstellung gesehen hat. Die anderen hatten sich den Besuch der Ausstellung auf Sonntag nachmittag vorgemerkt; aber sie hatten die Rechnung ohne das Bier des Hofbräuhauses gemacht. Dort trafen sie sich auf der Teraffe zum Frühstücken. Da war's lustig. „Wir haben so viel geträufelkopt“, erzählte ein Schwäbchen, „daß wir am nachmittag alle im Bette lagen.“ Am Abend gab's Fortsetzung im Mathäser, wo der Humorist J. B. Saller einen amerikanischen Festabend arrangiert hatte. In der Mitte des Saales war für die Amerikanerinnen eine weißgedeckte Tafel mit hübschen Blumenarrangements reserviert. Gegen 8 1/2 Uhr hielten die „Schwablen“, vom Publikum aufs lebhafteste begrüßt, ihren Einzug; an ihrem Tisch gingen bald so zu, als ob lauter seltene Münchenerinnen dort säßen.

Das Publikum interessierte sich für die Amerikanerinnen, unter denen einige durch ihren Schick und ihre interessant schönen Züge auffallen, außerordentlich und mancher, der einmal acht Tage in Amerika war, oder der irgendwo drüben einen Beter hatte, kam und unterhielt sich mit den Amerikanerinnen über die „drüberen“ Verhältnisse. Mancher erhielt da die fidelsten Auskünfte, denn unter den „Schwalben“ gibt es einige, die den Schalk hinter den Ohren haben. Die Stimmung wuchs nach jeder Maß, die Kellnerinnen auf den Tisch der Gäste stellten, und nach einer begeistert aufgenommenen Rede Fel. Dornhöfers, die das heimatliche Deutschland und besonders München hochleben ließ, und nach lustigen Worten Sallers wuchs die Stimmung so stark, daß Fel. Niemeyer, eine geborene Fuldaerin, mit zwei Studenten einen Cafe-Walk tangte. Der Abend nahm einen flotten Verlauf, trotzdem alles nur improvisiert war; im Programm nicht vorgesehen war auch ein plötzliches Verlöschen der Lichter. „Wird jetzt geküßt?“ fragte ein Schwälblein. Aber die Deutschen waren so schüchtern, und wie „München Busslein“ schmecken, werden die Amerikanerinnen höchstens in der Ausstellung erfahren haben. Spät nahmen die Gäste Abschied, und als eine von den „Schwalben“ am nächsten Morgen zum Frühstück in den Speisesaal des Hotels Bellevue kam, schob sie verächtlich den Kaffee von sich: „Ich will Bier!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock
vom 9. bis 15. August 1908.

Getraut: 52) Max Richard Unger, Maschinenführer hier mit Ida Adele geb. Barth hier. 53) Adolph Walter Hübel, Fabrikarbeiter in Blumenthal mit Johanne Sophie geb. Müller hier.

Getraut: 223) Frieda Johanna Ott. 224) Hubert Ludwig Siegel. 225) Paul Max Graupner. 226) Kartha Hedwig Meigel.

Verstorben: 134) Erich Franz, S. der Maria Luise Scholz hier, 2 R. 7 L. 135) Guido Martin, ehel. S. des Constantin Walter Oberwein, Kaufmanns hier, 20 L. 136) Gottfried Bruno, ehel. S. des Bruno Arno Fischer, Fleischer hier, 8 R. 13 L. 137) Erhard Martin Hans, ehel. S. des Martin Richter, Kustler hier, 8 R. 138) Gertrud Liebet, ehel. Z. des Carl Ernst Dörfel, Malerarbeiters hier, 4 R. 1 L.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis:
Vorm. Predigt: 1. Hof. 39, 1-5. Pastor Rudolph. Die Beichtrede hält Pfarrer Gebauer.
Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst für die Mädchen im Alter von 10-14 Jahren, derselbe.
3 Uhr: Singverein fällt aus. Freiwillige können Anschluß beim 1/2 Uhr Spaziergang finden.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. IX post Trinit. (Sonntag, den 16. August 1908.)
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Pfarrer Wolf. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Pastor Böttger. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für das 3. u. 4. Schuljahr. Pfarrer Wolf.

Platzmarkt am Sonntag, d. 16. August von vorm. 1/2 12 Uhr ab
vor Stadt Dresden.

1) Alles ist an Gottes Segen, Choral. von Suppé.
2) Ouverture zu „Dichter und Bauer“ von Gottlieb.
3) Akademische Fest-Fantasia über „Gaudemus igitur“ von Franke.
4) Intermezzo russo von Gerold.
5) Ernst August - Marsch

Wettervorhersage für den 15. August 1908.
Südostwind, aufheitend, wärmer, trocken.

Neueste Nachrichten.
— Berlin, 14. August. Auf dem Tegeler Schießplatz haben gestern Abend die beiden Luftschiffkreuzer, das deutsche Militärluftschiff Nr. 1 und das für das Heer bestimmte Parsewalsche Luftschiff Probeversuche unternommen. Die Fahrten hatten hauptsächlich den Zweck, zu prüfen, ob die alten und neuen Organismen in der vorgeschriebenen Weise funktionierten. Gegen 7 1/2 Uhr abends wurden beide Luftschiffkreuzer von Mannschaften des Luftschiffbataillons aus ihren Hallen nach dem Tegeler Schießplatz geführt und stiegen dort zu gleicher Zeit auf. Das Militärluftschiff, das vom Major Sperling bedient wurde und in dessen Gondel noch weitere fünf Personen Platz genommen hatten, steuerte zunächst nach dem Tegeler See, beschrieb in einer Höhe von 200-300 Meter eine Kurve und landete, nachdem hauptsächlich das Höhenfeuer geprüft worden war, nach 20 Minuten nach der vorgeschriebenen Spirale an der Abgangsstelle. Das Luftschiff hatte vorzüglich funktioniert. Das Parsewalsche Luftschiff, in dem Hauptmann von Kehler, der Major Parseval und Hauptmann von Krogh, sowie zwei Ingenieure Platz genommen hatten, bewegte sich zunächst nach Norden und stieg dann, nachdem es mehrere Exerzitionen ausgeführt hatte, höher empor. Ebenso wie das Militärluftschiff steuerte es

dann eine große Strecke gegen den Wind. Auch hierbei wurde eine zufriedenstellende Schnelligkeit erreicht. Die Fahrt dauerte fast 30 Minuten und es wurde glatt gelandet, da alle Mechanismen gut funktionierten. Es steht nun der großen Probefahrt des Parsewalschen Luftschiffes nichts mehr entgegen. Heute vormittag werden die Probefahrten bei günstiger Witterung fortgesetzt.

— Duisburg, 14. August. Die hiesige Werkzeug- und Stahlfabrik von Bischoff richtete ein Schreiben an den Grafen Zeppelin, daß sie alles für den Bau eines neuen Luftschiffes erforderliche Stahlmaterial kostenlos zur Verfügung stelle.

— Marienbad, 14. August. König Eduard hat sofort nach seiner Ankunft sowohl an Kaiser Wilhelm als auch an Kaiser Franz Josef Telegramme gerichtet, in denen er für die ihm zu teil gewordenen herzlichen Empfänge in Friedrichshof und Jschl seinen herzlichsten Dank ausspricht.

— Jschl, 14. August. Der deutsche Kronprinz trifft heute hier ein, um dem Kaiser Franz Josef einen kurzen Besuch abzustatten. Von hier begibt sich der deutsche Kronprinz nach seinem Jagdrevier Grünau.

— Paris, 14. August. Ein Mord ruft hier großes Aufsehen hervor. In einem der besseren Häuser wurde die 30jährige, auffallend schöne Gattin des Bäckers Kurz, nachdem dieser die Wohnung verlassen hatte, erdolcht. Der Verdacht richtete sich gegen einen Hausfreund, welcher der Frau eine Karlose verabreichte, um ein unstillliches Attentat gegen sie zu verüben, wobei die Frau vorzeitig erwachte. In seiner Bestürzung griff der Täter zum Dolch und entfloh.

— London, 14. August. Der Stapellauf des neuen Unterseebootes „C. 17“, der gestern stattgefunden hat, wurde geheim gehalten. Zugegen waren nur einige Vertreter der Admiralität. Der Stapellauf ging glücklich von statten. Die Arbeiter, welche beim Bau beschäftigt waren, hatten schwören müssen, über die Konstruktion des Unterseebootes niemandem etwas mitzuteilen.

— London, 14. August. „Momento“ versichert, daß der Besuch des Jaren und des Präsidenten Fallières in Rom für das nächste Jahr in Aussicht genommen sei.

Für die Ueberschwemmten.

Geldspenden für die durch das Hochwasser schwer Geschädigten

werden angenommen in der Expedition des „Amtsblattes“ Eibenstock.

Gelbschwämmchen,
Tiroler Obst, Äpfel, Kaiser Alexander-Äpfel, Tomaten, Pfirsiche, Ringlo, Eierpfäumen, Edelweiss-Birnen, einen großen Kasten weiche Weizenbirnen, verschiedene andere Sorten, Weintrauben, junges Gemüse, Gärtner-Gurken, Lauch im Querschnitt, starke Kale, Kieler Böttlinge, diverse Tafelkäse, fetts frischen Quark empfiehlt

Aline Günzel.
Alles Einlegezeug zu Gurken habe am Lager. D. Obg.

Für die uns bei dem plötzlichen Heimgang unseres lieben, unvergesslichen Söhnchens **Gottfried** in so überaus reichem Maße dargebrachten Beweise der Liebe und Teilnahme sagen wir hiermit unsern **innigsten Dank.**
Eibenstock, 14. August 1908.
Die tiefbetrübten Eltern Bruno Fischer u. Frau.

Zurückgekehrt

Dr. Fraenkel jr., Augenarzt,
Chemnitz, Hauptmarkt 11, 11.

Zurück Dr. Radeke
Hals-, Nasen- u. Ohrenarzt, Aue.

Für jeden Feinschmecker!
Dr. Oetker's Weingelee.

Zutaten: 1/2 l Apfelwein oder auch leichter Weißwein, 250 g Zucker, 1 Zitrone, 1 Bäckchen **Dr. Oetker's Regina-Speise-Gelatine, rot.** — Zubereitung: Man gibt den Saft der Zitrone und den Zucker zu dem Wein, rührt solange um, bis der Zucker gelöst ist und fügt dann die in einer halben Tasse heißen Wassers gelöste Regina-Gelatine hinzu. Hierauf wird das Weingelee in einem kühlen Raume beiseite gestellt, bis es fest geworden ist u. wird mit **Dr. Oetker's Vanille-Sauce** serviert.

Dr. Oetker's Vanille-Saucen-Pulver à 10 Pfg. dient zur Bereitung einer feinen Vanille-Milch-Sauce für Schokoladen-Bubbling, Rote Grütze, Frucht- und Weingelee.

Dr. Oetker's Rote Grütze ist die erfrischendste Nachspeise im Frühling und Sommer, besonders mit kalter Milch, Schlagobene oder **Dr. Oetker's Vanille-Sauce.**

Ich habe mich in

Plauen i. Vogtl., Rügowstraße 2, 11.
(Ecke Bahnhofstr.)

als

Spezialarzt für Magen-, Darm-,
Leber-, Nieren- und Stoffwechselkrankheiten
niedergelassen.

Sprechstunde: 8-10, 2-4. Sonntag nur vorm.

Röntgenlaboratorium.

Telephon Nr. 1819. Dr. med. Rudolf Thierfelder.

Liebling-
Seife aller Damen ist die allein echte **Steenkerker-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Rabenau. Denn diese erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendl. Aussehen, weisse sammetn. Haut u. blendend schönen Teint.
à St. 50 Pfg. bei: **Apotheker Wiss.**

Dr. Mellinshoff's
Limonade-Sirup-Essenzen
zur Selbstbereitung von Limonade-Sirupen, als: Ananas, Zitronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Radfahrer-, Waldmeister- und Lemon-Squash in Originalflaschen à 75 Pf.

Rezept zu 4 Pfund Limonade-Sirup: Man löst 2 1/2 Pfund Zucker in 1/2 Liter kochendem Wasser und fügt 1 Flasche Limonade-Essenz hinzu. Die aus unseren Essenzen bereiteten Limonaden sind weit billiger, aber ebenso bekömmlich und wohlschmeckend wie die aus frischen Früchten hergestellten. Man achte stets auf unsere Firma.

Dr. Mellinshoff & Cie., Buckeburg.
Es haben dort, wo auch Dr. Mellinshoff's Cognac, Rum, Likör- und Panach-Essenzen vorräthig sind.

In Eibenstock bei **H. Lohmann** und Apotheker **Edgar Wiss.**

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrer in Sachsenhausen
b. Frankfurt a. M.

Ein Haus
in der Oberstadt wird zu kaufen ges. Off. mit Preisangabe unt. **N. H. 8666** a. d. Exp. d. Bl.

Patentanwalt
Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung.

Tüchtige Zimmerleute
stellen sofort bei hohem Lohn ein **Robert Berndt Söhne,** Grünädtel.
Zu melden bei **Polier Frigo.**

1000 fach bekannt ist, dass die **Wäschemangeln** der Fabrik **Chemnitz, Paul Thiele, Hartmannstr. 11** die besten sind. Höchste Druckleistung, glänzendste Wäsche-glättung. Leichtester Gang. — Zahlung günstig. Fabrikpreise.

Junges Mädchen
sucht Stellung als **Beihülfe der Direktrice** oder in **Ausgabe der Ausschneiderei.** Werte Offerten erbitte u. **C. 50** an die Exp. d. Bl.

Frisches Gemüse,
auch Bohnen, Salat und Einlege-Kräuter in großer Masse empfiehlt **Wagner's Gärtnerei.**
Auch etwas **Johannisbeeren** sind noch abzugeben bei **Obg.**

Schon ein ganz kleiner Zusatz von **MAGGI'S Würze** gibt augenblicklich schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen usw. kräftigen Wohlgeschmack. Bestens empfohlen von **G. Emil Tittel,** Kolonw., Postplatz.

Präzisionswagen
haben die besten 14 Räder auf 2 Räder, schalen Sie elegant zum Fahrpreis mit 10 Drog. Rabatt durch von der **Wagner'schen** **Seitl Julius Treiber** in Grimma 951.

2 Zimmer
mit **2 Betten** an bessere Herren oder **Fräulein** sofort zu vermieten. Off. erb. u. **A. B. 106** Exp. d. Bl.

Zahnschmerzen stillt sofort **„Dodo“.** Flasche 50 Pfg.
H. Lohmann, Drog.

Manufaktur-Papier ist wieder vorräthig bei **Emil Hannebohn.**

Hilfe d. Blutstok. **Hannan, Hamburg, Krenzstr. 40.**

Speise- und Weinfarten
habe zum Verkauf in beliebiger Anzahl vorräthig und halte dieselben den Herren Wirten, welche nur geringen Bedarf haben, bestens empfohlen.
Emil Hannebohn, Buchdr.

Auf nach Schönheide.

Die priv. Schützengesellschaft in Schönheide hält am 16. und 17. August a. c. die Welthe ihres neuen Schiessstandes und ihr diesjähriges Schützenfest ab und ladet alle Freunde und Gönner von Stadt und Land zu recht zahlreichem Besuch höflichst ein. Der Festplatz liegt im unteren Ortsteil (in der Nähe des „Bayr. Hofes“) und ist für reichhaltige, noch nie dagewesene Unterhaltung bestens geforgt.

Mit treudeutschem Schützengruß
Priv. Schützengesellschaft Schönheide.

Feldschlösschen.

Heute Sonnabend:

Großes Schlachtfest.

Vorm. Weißfleisch, später frische Würst mit Kraut, wozu freundlichst einladet



Arthur Auer.

Tapeten

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres.

Leder-, Seiden-, Cretonne-Tapeten, deutsche, französische, engl. u. amerik. Fabrikate.

Billigster Gelegenheitskauf:

Vorjährige Tapeten u. Rester mit 30-50% Rabatt.

Tekko - Salubra - Lincrusta, eleganteste und dauerhafteste Wandbekleidung.

Gummitischdecken - Wachsbarchent.

Sonntags geöffnet 2 bis 4 Uhr.
Freymann & Rönnau.
Annaberg.
Muster-
sendung
franko.

Tiedemann's u. Christoph's Fußbodenglanzack mit Farbe

zum Selbststreichen der Fußböden besgl. alle andern in Öl geriebenen

Farben

Lacke, Firnis, Pinsel
Abziehpapiere
Maurerschablonen

empfehlen gut und billig die Drogen- u. Farbenhandlung von
H. Lohmann.

Verkaufe heute auf dem Wochenmarkt

einen Posten Weizenbirnen, à Pfd. 15 Pf., 5 Pfd. 70 Pf., italienische Weintrauben, à Pfund 35 Pf., Pfäumen, à Pfd. 20 Pf., Äpfel, Stachelbeeren, sämtl. junges Gemüse, Kartoffeln, sehr mehrlreich, Salat und Sengurken.

J. Hauschild.
Empfehle Limburger Käse, nur feine Ware, à Pfd. 35 Pf., Sahnenkäse, à Pfd. 35 Pf., Schweizerkäse, à Pfd. 1 Mt. 10 Pf., sowie sämtliche Tafelkäse. D. Obg.

Billig! Billig! Achtung!

Sonnabend auf dem Wochenmarkt empfehle ich eine Ladung billige Gurken, auch passend zu Sengurken, sowie verschiedenes andere zum billigsten Preis.

Achtungsvoll
J. Zettel, Albertstr. 3.

Robert Berndt Söhne, Dresden.

Unternehmung für Eisenbahn-, Beton-, Eisenbeton- und Tiefbauten.
Bauabteilung Aue i. Erzgeb.
Am Bahnhof 4. Fernruf 378.

Projektierung und Ausführung

von Eisenbahnen, Anschluß-Gleisen, Bremsbergen, elektrischen Bahnen etc.
Entwürfe und Ausführungen von Steinernen u. eisernen Brücken, Strahlen- u. Wasserbauten, Galsperren, Kanalisationen, Wasserkraft- u. Wasserversorgungsanlagen, von Bauwerken in Beton, Eisenbeton u. Bruchsteinmauerwerk aller Art. Ausführung von Abraumarbeiten für Kohlengruben, mit Vaggebetrieb etc.

Trauer-Handschuhe Trauer-Hüte Trauer-Blusen Trauer-Unterröcke Trauer-Schleier

sowie Trauer-Kleiderstoffe
Schosskissen u. Schweisstücher etc.
empfehlen in grösster Auswahl zu billigsten Preisen

A. J. Kalitzki Nachfolger.

Eibenstock. Postplatz.
Anfertigung von Extra-Bestellungen
in kürzester Zeit.

Achtung!

Ab heute verkaufe ich prima Speckwürst, à Pfd. 60 Pf., Leberwürst, à Pfd. 60 Pf., Speck, à Pfd. 80 Pf., Rauchfleisch, à Pfd. 80 Pf., ferner empfehle Gelschwämmchen, Pfäumen, Birnen, Weintrauben, Reineclauden u. a.
Karl Rudolf Schildbach.

„Aldersfelsen“, Eibenstock.

Zu unserem Montag, d. 17. Aug. stattfindenden
Schlachtfest

laden wir werthe Freunde, Nachbarn, Gönner und Bekannte freundlichst ein.

Paul Kempe u. Frau.

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Max Unger u. Frau Adele geb. Barth.

Selters und Limonaden,

immer frische Füllung, empfiehlt bestens
Mineralwasser- und Flaschenbierhandlung
W. Jugelt,
Eibenstock, Sosaerstraße 9.

nein eingerichtetes Café

zum gest. Besuch.
Die von Herrn Postdirektor Wagner innehabende
Wohnung
ist per 1. Oktober anderweit zu vermieten. Oswald Gerisch.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil die Wäsche schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schonet. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Wäsche

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weitbekanntesten Henkels Bleich-Soda.

Benno Kändler, Eibenstock.

Buchhandlung — Leihbibliothek — Journalesezerket
Reiseführer — Reisekarten — Kursbücher
Reiselektüre etc. in großer Auswahl.
Geschenk- u. Prachtwerke, Klassiker, Romane usw.
Kataloge auf Verlangen gratis.

Feldschlösschen.

3 Min. vom ob. Bahnhof. 30 Min. vom Bahnhof Plauenthal.
Altrenommiertes Konzert-, Theater- u. Ball-Lokal.
Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
Arthur Auer.

Konzert- u. Ball-Deutsches Haus, Eibenstock.

Grösstes Vergnügungs-Lokal der weiten Umgebung.
Morgen Sonntag, den 16. August, von nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein
Emil Neubert.

Kaiser-Panorama.

tigen Niagarafällen.
Von Sonntag ab: New-York mit seinen gewaltigen Häfen, Brooklyn-Brücke und den mächtigen

Naturheil-Verein.

Wegen schwacher Beteiligung findet die Grundstücksbesichtigung nächsten Sonntag mittags 3 Uhr statt, hierauf Versammlung in der Centralhalle.
Der Vorstand.

Gehilfenverein

„Freu dem Handwerk.“
Heute Sonnabend abend 9 Uhr
Versammlung.
Der Vorstand.

Keinen Husten

mehr bekommt man nach dem Gebrauch von **Waltgott's vorzüglich wirkenden Eucalyptusbomben.** Allein echt in P. à 25 u. 50 Pf. bei **E. Eberlein.**

Lebende Karpfen Fette Gänse, Enten Kieker Ferklinge

empfehlen
Max Steinbach.

Stadt Dresden.

Heute Sonnabend
saure Flecke.

Centralhalle.

Heute Sonnabend
saure Flecke.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag v. nachm. 4 Uhr
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
E. Becher.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag v. nachm. 4 Uhr
starkbesetzte Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
P. Pross.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Morgen Sonntag v. nachm. 4 Uhr
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Karl Junger.

Hierzu eine Beilage und ein illustriertes Unterhaltungsblatt.

Drei Schwestern.

Roman von G. v. Berlepsch.
(14. Fortsetzung.)

Merkwürdig! Also auch Magda verstand sich zu einer Partie, die so wenig zu ihren Verhältnissen paßte. Und doch konnte er Mariannen nicht recht geben, die zum Schluß hinzufügte: „Ich kann so außerordentliches bei beiden heiraten nicht finden, im Gegenteil, sie sind ganz natürlich. Magda, die immer so leidenschaftlich war, wählte nach ihrem Herzen — Bertha, die stets so maßvoll, so ruhig sich zeigte, mit dem Verstande.“

Otto warf den Brief heftig auf den Tisch. „Es ist dennoch eine Lüge! Bertha ist nicht kalt, nicht herzlos. — Aber sie kann doch Oldenburg nicht aus Neigung geheiratet haben?“ dachte er dann weiter. „Marianne hat am Ende doch recht.“

Hätte er nur Bertha in jener entscheidenden Nacht sehen können, er hätte anders geurteilt. Nachdem sie aus den Gesellschaftsräumen mit Magda in ihr Schlafzimmer getreten war, hatte sie sich dieser an die Brust geworfen und schluchzend gesagt:

„Ich bin Oldenburgs Braut, Magda. Wir haben jetzt einen Schatz, wenn Papa deine Liebe zu Hilmer erfährt.“

„Ach Bertha, das hast du meinewegen getan? Du opferst dich für mich?“

„Nein, Magda, nicht ganz. Ich ertrage dies Leben im Hause nicht länger. Ueber die täglichen Demütigungen und Zurücksetzungen sehe ich hinweg, aber meine Kraft ist zu Ende. Ich spare in der Wirtschaft, wo ich kann, wir arbeiten beide selbst mit, um jede Ausgabe für fremde Dienstleistung zu sparen. Ich hatte, als wir aus der Pension kamen, Papa um eine größere Summe gebeten und alles beglichen; trotzdem sind wieder so viele Rechnungen aufgesummt, daß ich mich entsetzlich vor dem nächsten Quartal fürchte, denn auf mich wird Mama alle Schuld werfen. Ich werde in Pappas Augen als eine Verschwennderin oder als weiß Gott was dastehen.“

„Aber Bertha, es kann doch nur ein Mißverständnis mit Otto sein.“

„Um Gotteswillen, sei still, Magda! Woran mahnst du mich? Das muß jetzt abgetan sein. Kein Wort mehr darüber! Geh jetzt zu Bett, ich möchte noch einiges ordnen. Gute Nacht, Magda!“

„Gute Nacht!“
Magda schloß die Tür hinter sich; sie ahnte, Bertha wollte allein sein.

Bertha fing an sich zu entkleiden. Sie nahm die Rose vom Gürtel und aus dem Haar und stellte sie in ein Glas Wasser. Dann vertauschte sie den Ballanzug mit einem Morgenrock und holte aus der hintersten Ecke ihres Garderobenschranks ein Kästchen hervor, das sie aufschloß. Seinen Inhalt, bestehend in Briefen, Bouquets und dergleichen Erinnerungs-

zeichen nahm sie heraus. Dann entnahm sie einem Fache ihres Nähtisches verschiedene Briefe und Photographien. Es waren Bilder Ottos in verschiedenem Lebensalter. Hier das erste, Otto mit seinem Neufundländer, da ein anderes, als flotter Student, dann das letzte, hier im Orte angefertigte; sie betrachtete die Bilder lange, las alle Briefe, es waren auch noch welche von seiner Mutter darunter, legte alles sorgsam in das Kästchen, zuletzt auch noch die angefangene Malerei mit den Deckenrosen — Deckenrosen waren Ottos Lieblingsblumen — verschloß das Kästchen, öffnete das Fenster und warf den Schlüssel in weitem Bogen auf die Straße. Dann schloß sie das Fenster und ging ins Schlafzimmer. Magda schlief bereits; ein süßer Traum umgaukelte sie wohl, denn ein glückliches Lächeln umspielte ihre Lippen.

Beinahe drei Jahre sind seit dieser Nacht vergangen. Oldenburg ist inzwischen Generalmajor, dann Generalleutnant und Excellenz geworden und Gräfin Warren empfindet jedesmal einen Stich im Herzen, wenn sie von Bertha sprechen hört. Man nennt sie allgemein nur die schöne Excellenz. Sie hat es nie bereut, Oldenburgs Hand angenommen zu haben. Jeden Wunsch sieht sie erfüllt, bevor sie ihn ausgesprochen; ihr Mann vergöttert sie, und Bertha lohnt es mit selbstloser Hingabe.

Auch Magda hatte nie bereut, ihren Standesvorrechten entsagt zu haben. Sie fühlte sich unaussprechlich glücklich mit Hilmer, und dieses Glück wurde noch erhöht, als ihnen ein Töchterchen geboren wurde. Eins nur trübte ihr Glück: ihr Vater zürnte ihr noch immer, er wandte den Kopf zur Seite, wenn er ihr begegnete, und Meta mit ihrer Mutter machten es ebenso. Die Sehnsucht nach der Verzeihung ihres Vaters wurde fast krankhaft und Hilmer fing schon an, ungeduldig zu werden.

„Vergib, Willy, aber du kannst dir keine Vorstellung davon machen, wie weh es tut, aus dem Vaterherzen und Vaterhause verbannt zu sein.“

„Und das um meinewillen!“ warf er ein. „Weißt du, mein Herz, daß ich mir oft Vorwürfe mache, dich deiner Familie und deiner Standesrechte beraubt zu haben? Ich fühle es nur zu deutlich, ich habe dich zu mir herabgezogen.“

„Willy!“ Magda rief es erschreckt, sie hatte nicht daran gedacht, daß er ihrer Sehnsucht nach dem Vater diesen Weggrund unterlegen konnte.

„Sei aufrichtig, Magda, ist dir dieser Gedanke nicht auch schon gekommen? Sieh einmal Bertha dagegen an.“

„Nein, Willy, bei Gott nicht! Ich fühle mich so unaussprechlich glücklich, daß ich, wenn ich noch einmal zu wählen hätte, genau ebenso handeln würde.“

„Das lobne dir Gott!“
Die kleine Olga wurde hereingebracht und beim Anblick des Kindes vergaßen beide alles andere. Ihr höchstes Glück konzentrierte sich in dem kleinen Wesen.

„Siehst du, Willy, das ist etwas, um das uns selbst die schöne Excellenz beneidet, um diesen Lockenkopf.“

Und doch war etwas Wahres an dem, was Hilmer gesagt hatte. Es war bei Magda nicht bloß die Sehnsucht nach des Vaters Verzeihung, es war noch etwas anderes, wenn sie sich auch dessen nicht klar bewußt war. Die Verhältnisse, in denen sie jetzt zu leben gezwungen war, beengten sie. Die Personen, mit denen sie verkehren mußte, schon Hilmer's jetziger Stellung wegen, waren ihr mitunter recht unsympathisch, und doch mußte sie Rücksicht nehmen. Hatte sie es auch verstanden, mit den verhältnismäßig beschränkten Mitteln sich ein angenehmes Heim zu schaffen, so war doch immerhin die Mietwohnung mehr als bescheiden gegen das väterliche Haus, und geradezu ärmlich im Vergleich mit Oldenburgs jetziger Dienstwohnung. Magda besuchte niemals die Gesellschaften bei Oldenburgs, schon der Jhrigen wegen, während Bertha jedesmal zugegen war, wenn Hilmer's Gäste hatten, und merkwürdigerweise wurde es ihr viel leichter, den richtigen Ton zu treffen als Magda.

Auch bei Hilmer stellten sich oft Betrachtungen und Gedanken ein, die er umsonst von sich zu weisen versuchte; sie kamen immer öfter und ließen sich nicht immer verjagen. Er sah recht gut, wie Magda an der Verstoßung aus dem Vaterhause trug, und war doppelt bemüht, ihr durch Liebe und Aufopferung zu ersetzen, was sie aufgegeben hatte. Wäre nur der Wechsel für ihn nicht fast eben so schwer gewesen.

So sehr er sich auch zu beherrschen verstand, Bertha's scharfem Auge war der Kampf nicht entgangen, und recht trübe Ahnungen beschlichen sie.

Auch andere Sorgen brangen auf sie ein. So sehr sie Ursache hatte, mit dem eigenen Geschick zufrieden zu sein, eben so sehr beunruhigte sie das, was sie im Vaterhause sah. Marianne hatte sich in keiner Weise geändert, sie war noch immer puz- und gefallsüchtig; ebenförmig wie früher verstand sie es, sich einzurichten. Es war schon einige Mal dahin gekommen, daß Bertha mit ihrer Börse hatte ausweichen müssen. Die häuslichen Konflikte blieben ihr zwar unbekannt, da keines von den Domestiken es wagte, ihr etwas Derartiges zu hinterbringen, aber der alte Johann machte oft ein recht trauriges Gesicht, wenn sie ihn sah, und sie wußte, was das zu bedeuten hatte.

Meta machte viel von sich reden; sie war noch dieselbe, die sie als Kind gewesen war. Immer setzte sie ihren Willen der Mutter gegenüber durch, die natürlich jetzt wie früher viel zu verheimlichen hatte, was von Meta immer ausgenutzt wurde. Sie war nicht so schön geworden, wie ihre Stiefschwester, aber sie war pikant. Das dunkle Haar und die dunklen Augen paßten prächtig zu dem dunklen Teint und den korallenroten Lippen mit den blühenden weißen Zähnen, besonders wenn sie lachte, und sie lachte viel. Ueberdies verstand sie ausgezeichnet, Toilette zu machen, tanzte sehr gut und war also auch vielbegehrt auf Bällen.

voll besetzt. Natürlich muß ich armer Bumm mit meiner Fahrkarte IV. Klasse in ein Abteil 3. Klasse. In Falkenstein regen sich in allen Straßen fleißige Hände, um fahnenbesetzte Masten aufzurichten, Guirlanden zu ziehen und durch Anbringung von Kränzen an den Säulern und Fichtenstamm an den Bürgersteigen das Äußere der Stadt würdevoll zum Besuch unseres Königs herzurichten. Uns deucht's, es geschieht uns zu liebe. So wandern wir munter durch das schmutzige Städtchen, nehmen Kaffee ein im Hotel Bohland und schlagen uns zum Südwestende des Ortes hinaus, einen ziemlich steilen Hang hinauf bis zur Fuchshöh, einer beliebten Einkehrstätte. Wieder ein ungesuchtes Zusammentreffen. Die freundliche Kellnerin begrüßt uns: „Ah, Herren aus E. Sie kennen mich wohl gar nicht mehr? Ich bin doch die Martha!“ Mit Gesang geht's durch den Wald unter aufgespanntem Regenschirm nach Hammerbrücke. Doch der niedergehende Nasser tut der guten Laune keinen Abbruch. Und als wir endlich in der niedrigen Stube des Gasthofs am runden Tisch uns niederlassen, da haben wir zehn Minuten lang gelacht — gelacht, daß mancher der zahlreichen Gäste an unsrer Zurechnungsfähigkeit gelinde Zweifel gehegt haben mag. Und das von rechts wegen!

Endlich führte uns der Zug unsern „heimischen“ Benaten wieder zu. Wohl tat es, wieder auf heimischem Boden zu stehen, wohl, ausruhen zu können von den Anstrengungen dreitägiger Wanderschaft. Sie war einzig und wird den Teilnehmern immer in Erinnerung bleiben. „Das war eine köstliche Zeit!“

Du aber, den feste Bande an liebe, gute Freunde in entlegener Ferne knüpfen, nimm die Sommertage wahr und wandre. Wenn Gott will rechte Günst erweisen, den schickt er in die weite Welt!

Das Rätsel einer Nacht.

Novelle von G. Reicherl.

(Nachdruck verboten.)

Das Offizierskorps des vierten indischen Regiments hatte es sich bei einem Kameraden bequem gemacht, der etwas außerhalb der Garnison eine hübsche Villa bewohnte. Wie gewöhnlich war die geräumige, mit leichtem Bambusgestrich umspannte Veranda der Ort geselligen Zusammenseins, auf der man in zwanglosen Gruppen beisammen saß. Eben war der Mond hinter dem tropischen Urwald aufgestiegen, eine große silberglänzende Scheibe, und webte sein magisches Licht in das vom leichten Wind bewegte Blättergeräusch, das an dem Bambusgestrich heraufwuchs.

Fast alle hatten schon mehr wie einmal dieses Naturspiel gesehen. Und doch — keiner konnte sich dem geheimnisvollen Zauber ganz entziehen. Alles schwieg eine Weile, bis einer, ein noch junger Leutnant, der mit einem gleichaltrigen Kameraden erst vor ganz kurzer Zeit aus England herübergekommen war, die Frage hinwarf:

„Was mag der schon an geheimnisvollen Rätseln gesehen haben?“

„Du wirst sentimental, lieber Donald“, lachte sein Kamerad, indem er sein Sektglas erhob, und dasselbe mit einer entsprechenden Geberde gegen den Mond emporhielt. Dieser erste Mondausgang in Indien läßt Dich Geister sehen. Die sind doch für uns Moderne nicht mehr da.“

„Warum nicht, Herr Kamerad“, entgegnete ein älterer Major, der schon ein halbes Menschenalter in Indien war und dieses ziemlich genau kannte, „wenn auch nicht Geister ohne Fleisch und Bein, aber doch Wesen oder Begebenheiten sagen wir, die uns an geisterhaftes, mindestens rätselvolles erinnern.“

„Da wäre ich doch begierig zu hören, Herr Major“, rief der junge Offizier lebhaft. „Alles rätselvolle interessiert mich; weil es nach meiner Meinung eben nichts rätselvolles gibt, sondern alles seine natürliche Lösung hat.“

„Da teile ich Ihre Meinung durchaus nicht, Herr Kamerad“, sagte der Major ernst. „Dann müssen der Herr Major Beweise dafür haben“, eiferte der Offizier etwas erhibt, „sonst —“

(Schluß folgt.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 8.

Kurliste

1908.

Eibenstock und Umgebung:

Wildenthal, Carlsefeld, Steinbach b. Johanngeorgenstadt, Sofa, Blautenthal, Wolfgrün, Muldenhammer, Hundshübel, Lichtenau, Ober- und Unterstrüßgrün, Schönheiderhammer, Nautenfranz und Steinheidl b. Br.

Gratisbeilage zum Amts- und Anzeigebblatt.

Eingelnummer 5 Bg. Erscheint während der Saison wöchentlich 1 Mal Sonnabends. Beiträge werden, so weit der Platz reicht, gern angenommen.

3. Jahrgang.
Eibenstock, den 15. August

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
Eibenstock mit Waldschänke und Zimmerscher.			
Stadt Eibenstock.			
Herr Dr. jur. J. Unger	Rechtsanwalt	Leipzig	1
„ Dr. med. P. Unger u. Familie			3
„ Franz Ritter und Familie	Buchhalter	Leipzig	5
„ Rob. Martin Hesse u. Familie	Webermeister	Leipzig-Schleußig	4
„ Max Ulbricht und Familie	Bureau-Assistent	„	4
„ Albert Georg Handschuh und Familie	Buchdrucker	Ebersbach	4
Herr Friedrich Alex Baudel	Krimin.-Wachtmeister	Leipzig	1
„ Paul Zwanzig und Frau	Gymnasial-Lehrer	Berlin	2
Frau Anna Ebert und Tochter		Halle	2
Herr Auerswald und Frau	Kaufmann	Durban (Africa)	2
„ Schröder und Frau		Dallos (Texas)	2
„ Adolf Pfeifer	Stations-Assistent	Bochau	1
„ Hugo Krause und Frau	Kaufmann	Leipzig	2
Schüler Rudi Reppert	Gymnasiast	Chemnitz	1
Herr Hubert Wagner	Kaufmann	Berlin	1
Hundshübel.			
Herr Berger mit Frau u. 2 Kindern	Expedit		4
Frau Knauft und Tochter	Kaufmanns-Gefrau		2
Carlsefeld.			
Herr Scheibe	Oberförster	Marienberg	1
„ Herbig und Frau	Lehrer	Dorschemnitz	2
„ Fiedler und Frau	Sekretär	Leipzig	2
„ Sebastian und Familie	Techn. Zeichner	Böhmitz	3
„ Horn	Prokurist	Dresden	1
Frl. Walthert		„	1
Herr Koske und Frau	Bahnbeamter	Chemnitz	2
Frau Bohonc	Direktors-Gefrau	Leipzig	1
Herr Friedrich und Familie	Techn. Zeichner	Großsch	3

Aber merkwürdig, trotz aller Verehrer war doch kein ernstlicher Bewerber unter ihnen gewesen. Die Gräfin hatte stets gemeint, Meta müßte sich sehr jung und selbstverständlich glänzend verhalten. Sie war eben, wie jede eitle Mutter, verblendet und vergaß, daß Meta außer ihrer Jugend und pikanten Schönheit nichts besaß, was die Männer dauernd fesseln konnte. Wie konnte dies auch bei ihren persönlichen Eigenschaften anders sein! Ein ernstes Buch zu lesen, war sie nicht im Stande. Sprachen treiben? Unförm! Wo zu? Ihr Französisch half ihr überall durch. Musik? Langweilig! Außer Tanzmusik liebte sie keine.

Sich mit Handarbeit zu beschäftigen, oder um die Wirtschaft zu bekümmern, br! dazu hatte ja Metas Mutter eine Stütze der Hausfrau, und Handarbeiten kaufte man in allen Läden für einen Spottpreis, oder bekommt sie noch billiger von armen Frauen angefertigt. Dies wußte Vertha zur Genüge. Meta machte ihr gegenüber kein Dehl aus diesen ihren Anschauungen. Noch mehr Sorge machte ihr Metas Betragen jungen Männern gegenüber. Sie kokettierte mit jedem, war immer sehr laut und anmaßend im Urteil, hatte auch eine scharfe Zunge, und da sie sogar ihre besten Freundinnen nicht verschonte, zogen sich viele von ihr zurück.

Oldenburgs gaben einen großen Paß und es waren mehrere, erst kürzlich hierher versetzte Offiziere anwesend, auf die Meta sofort Beschlag legen wollte. Vertha hatte dies vorausgesehen und ihr daher schon beim Eintritt zugeflüstert, daß es von ihrem Benehmen heut abend abhängen würde, ob sie noch ferner zu ihren Gesellschaften eingeladen werde oder nicht. Das wirkte, sie nahm sich zusammen.

Es waren vielleicht drei bis vier Monate danach vergangen, als an einem Vormittag Johann erschien, ganz blaß, so daß Vertha, der er sich hatte melden lassen, ihm schnell einen Stuhl hinschob, denn er schien sich wirklich nicht auf den Füßen halten zu können. Er ließ sich niederfallen und trocknete dann den Schweiß von der Stirn.

„Was ist geschehen, Johann? Ein Unglück? Der Vater?“

„Nein, nein, Excellenzchen! — er nannte Vertha niemals anders — es ist nur wegen Komtesse Meta.“

„Was ist's, Johann, daß Sie selbst so bestürzt sind?“

„Verzeihung — — Und er wollte aufstehen.“

„Bleiben Sie sitzen und erzählen Sie schnell.“

„Also, Excellenzchen, ich ging vorhin nach der S.-Straße, die liegt etwas weit hinaus, und da gehe ich an einem Schaufenster vorüber, wo Schiefertafeln, Schreibhefte, Zwirn und Baumwolle ausgelegt waren, und mitten darunter erblickte ich ein Bild von Komtesse Meta.“

„Unmöglich, Johann, Sie haben sich geirrt.“

„Nein, es ist das selbe, wie Komtesse dem Herrn Grafen zu Weihnachten schenkte.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein paar Worte über die Sparsamkeit.

An die Spitze dieses kleinen Aufsatzes möchten wir die Aufforderung stellen: „Bitte lesen!“ nicht etwa der Schönheit der Schreibweise wegen, sondern in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache. Und als Motto nehmen wir den Vers:

Die Sparsamkeit ist eine Bier,
Und rüchwärts geht es ohne ihr,
Er ist wahr und zutreffend, mehr als der bekannte Vers, der von der Verschwendung handelt.

Die Sparsamkeit ist zweifellos eine Tugend, aber sie auszuüben ist, wie bei allen Tugenden, nicht so einfach und nicht so leicht. Erstens nicht so einfach, in der sich jemand befindet. Der Unbemittelte verdient Anerkennung, wenn er, wie man zu sagen pflegt, den Pfennig umwendet, ehe er ihn ausgibt, während man den Bemittelten, der in gleicher Weise verfährt, mit Recht einen Knäuel schilt. Sodann muß am rechten Orte gehandelt werden. Schöne Kleider tragen und sich schlecht nähren, ist ein großer Fehler. Kleine Reparaturen am Hause unterlassen, um später viel Geld für große Herstellungen auszugeben, beklagenswert. Für das Notwendige sollte man stets Mittel bereit haben. In unserer Gegend ist die Sparsamkeit nötiger als in wärmern Dismelstrichen. Wir brauchen mehr Kleidung und mehr Feuerung als z. B. die Bewohner Italiens. In dieser Hinsicht schon für die einzelnen wichtig, so noch viel mehr für die Familien. Deshalb ist bei und die Gründung eines Hausstandes eine recht ernste Sache, eine ernstere als sich jugendliche Unerfahrenheit oft denkt. Ohne Sparsamkeit oder was in diesem Falle mit ihr fast gleichbedeutend ist, Wirtschaftlichkeit drohen der jungen Ehe große Gefahren. Aber alle Wirtschaftlichkeit nützt oft nichts, wenn die Ehe ohne jeden Geldbesitz oder gar mit Schulden beginnt, und deshalb ist es nötig, schon vor der Ehe zu sparen. Das Sparen ist in dessen zweitem nicht leicht, sondern schwer und oft vor der Ehe schwerer als in der Ehe. Man ist noch jung, man will genießen, man weiß nicht genau, ob und wann man einmal heiratet, und der Versuchungen sind so viele, so viel mehr als vor der Ehe, die nach dem siegreichen französischen Kriege einen so großen wirtschaftlichen Aufschwung unseres Vaterlandes brachte. Hinter den Schaufenstern liegen verlockende Herrlichkeiten ausgebreitet, in Ankündigungen werden die schönsten Dinge angepriesen, Feste gibt es in Häufe und Fülle. Das ist gefährlich für schwache Naturen, sie fallen leicht in Versuchung und Strick, und sohten sich doch beherrschten und kühl bleiben bis an's Herz heran — der Zukunft wegen, die bekanntlich so heist, weil sie doch einmal zu uns kommt. Und noch ein besonderer Umstand fordert gebieterisch zu frühzeitiger Sparsamkeit auf, das ist die Verschwendung unserer Industrie. Sie hat bisher nicht gleichmäßigen Verdienst gebracht und wird ihn wahrscheinlich auch in Zukunft nicht bringen, feste Jahre doch mit magerem, es ist nämlich, wie es schon vor 3500 Jahren in Ägypten war und man sollte die Lehre, die das 41. Kapitel des 1. Buches Moise enthält, recht genau erwägen und zu Herzen nehmen.

Sparsamkeit, sagten wir, sei bei uns schon vor der Ehe nötig, und wir fügen hinzu: sie war auch möglich. Es ist nicht unsere Absicht, hier die Höhe des Verdienstes gleichsam zu kontrollieren, wir begnügen uns mit der einfachen Annahme, daß junge Männer und Mädchen, die im Elternhause Wohnung und Kost hatten, etwas zurücklegen im Stande waren, und legen mehr beispielweise bestimmte Zahlen ein. Ein junger Mann habe zurückgelegt: vom 16. zum 18. Jahre 75 Mk., vom 18. zum 20. jährlich 100 Mk., vom 20. zum 22. Jahre 150 Mk., vom 22. zum 24. jährlich 200 Mk., und ein junges Mädchen: vom 15. zum 16. Jahre 75 Mk., vom 16. zum 18. jährlich 100 Mk., vom 18. zum 20. jährlich 200 Mk.

Bei einer 3 1/2 prozentigen Verzinsung, wie sie unsere Sparkasse bietet, wachsen die Einlagen bis zum 20. Jahre folgendermaßen:

1) bei einem jungen Manne	
75 Mark in 4 Jahren, vom 16. Jahre an auf 88 Mark	
100 " " 3 " " 17. " " " 111 "	
150 " " 2 " " 18. " " " 161 "	
200 " " 1 Jahre, " 19. " " " 207 " und	
200 " am Schluß eingelegt	200 "
Summe: 765 Mark	
2) bei dem jungen Mädchen	
75 Mark in 4 Jahren auf 88 Mark	
100 " " 3 " " 111 "	
150 " " 2 " " 107 "	
200 " " 1 Jahre " 207 " und	
200 " a. Schluß eingelegt = 200 "	
Summe: 711 Mark	

Bleibt aber der junge Mann militärfrei, so steigt seine Sparsamkeit von 765 Mark bis zum 24. Jahre auf 877 Mark, und legt er während dieser 4 Jahre adermals jährlich 200 Mark zurück, so ist er an seinem 24. Geburtstag im Besitze eines Kapitals von ungefähr 1720 Mark. Heiratet er dann ein sparsames 20-jähriges Mädchen, so beträgt ihr beiderseitiger Besitz mehr als 2400 Mark.

Bei dieser Berechnung ist angenommen, daß die jährlich erzielte Summe erst am Ende jedes Jahres in einem Betrage zur Sparkasse gebracht wurde. Zahlt man sie in vierteljährlichen oder monatlichen

Raten ein, so werden der Zinsenertrag und damit das Kapital noch größer. Nun vergleiche man einmal die wirtschaftliche Lage eines solchen jungen Paars mit der eines Paars, welches nichts besitzt oder gar die Ehe mit Schulden anfängt. Der Unterschied ist ein gewaltiger. Dabei ist zu bedenken, daß es sparsame Personen möglich sein wird, zuweilen noch mehr zurückzulegen als wir oben angenommen haben, wodurch sich deren Lage noch günstiger gestaltet.

Von großem Vorteile ist es, wenn die Ehefrau über alle Ausgaben Buch und Rechnung führt und der Gemann am Schluß jedes Monats zusammenstellt, wie viel für die einzelnen Lebensbedürfnisse, Brot, Kartoffeln, Kaffee, Fleisch, Zucker u. verbraucht worden ist. Eine Vergleichung der einzelnen Monate lehrt dann ohne Mühe, wieviel in normalen Zeiten verausgabt werden darf, und es läßt sich erörtern, ob etwaige Verbrauchgaben in dem einen oder anderen Verbrauchsartikel gerechtfertigt waren oder nicht. Wer noch wirtschaftlicher verfahren will, macht sich für alle Monatsausgaben einen genauen Plan, der in der Regel eingehalten ist und nur im Falle unbedingter Notwendigkeit überschritten werden darf. Für unvorhergesehene Ausgaben ist ein besonderer Betrag mit in Anschlag zu bringen. Selbstverständlich kann der Plan nicht als ein immerwährender angesehen werden, sondern muß geändert werden, wenn sich die Preise der nötigen Lebensbedürfnisse ändern oder die Familie sich vergrößert. Sehr bewährt hat sich ferner die Einrichtung, für einzelne Aufwendungen, wie Miete, Steuern, Schulgeld und dergl. besondere Kästen zu bestimmen, in die bei jeder Lohnauszahlung der erforderliche Betrag getan wird. Hat man z. B. an Mietzins 104 Mark zu bezahlen und erhält man den Lohn wöchentlich, so steckt man am Ende jeder Woche 2 Mark in das für die Miete bestimmte Kästchen und ist dann sicher, daß es am Termine niemals am nötigen Gelde fehlt.

Wenn wir in solcher Weise die Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit bringen empfehlen, so fürchten wir nicht, daß das deutsche Volk in absehbarer Zeit so sparsam wird, wie es z. B. das französische ist. Immerhin erinnern wir daran, daß das Uebermaß auch hier schadet und daß der Spruch „Weiz ist die Wurzel alles Uebels“ für immer Geltung hat.

Einer Wahrnehmung wollen wir noch gedenken, die gewiß schon mancher Leser gemacht hat. Sie besteht darin, daß Leute, welche zurücklegen, oft eine minder offene Hand haben als Leute, die nicht zurücklegen. Es mag dies daher kommen, daß die Sparrer vor allem an die Finten denken und insofern davon einen Betrag von 100 Mark nicht wie 100 Mark ansehen, sondern nur wie 8., oder 4 Mark. Es ist selbstverständlich, daß sie dadurch stets zu neuer Sparsamkeit angefordert werden. Damit hängt es auch zusammen, daß eine hochgeschätzte Schriftstellerin, Frau Ottilie Wildermuth, einmal sagen konnte: „Ich komme nicht dahinter, ob die Leute reich werden, weil sie sparsam sind, oder sparsam werden, weil sie reich sind.“

Wir schließen mit den Worten:
Die Sparsamkeit ist eine Bier,
Die goldne Bitte gilt auch hier.

Chemischer Marktpreis
am 12. August 1908.

Weizen, fremde Sorten	11 Mk. 50 Pf. bis 12 Mk. 10 Pf. pro 50 Kilo
schärfster, alt	10 " 15 " 10 " 90 "
neu	10 " 15 " 10 " 90 "
weicher, alt	8 " 85 " 9 " 05 "
weicher, neu	8 " 85 " 9 " 05 "
diesjähriger	8 " 40 " 8 " 70 "
fremder	9 " 90 " 10 " 15 "
Braugerste, fremde, schärfste	— " — " — " — "
schärfste	7 " 03 " 7 " 20 "
weicher, alt	7 " 75 " 7 " 95 "
weicher, neu	7 " 60 " 7 " 75 "
australischer	— " — " — " — "
preussischer	— " — " — " — "
Rohweizen	11 " — " 11 " 50 "
Mehl u. Futtermehl	9 " 60 " 10 " — "
neu	2 " 80 " 3 " 90 "
alt	2 " 80 " 4 " 10 "
gebündeltes	4 " — " 4 " 50 "
Stroh, Feilweizen	3 " — " 3 " 30 "
Maschinenstroh, Langstroh	2 " — " 2 " 30 "
Maschinenstroh, Kurzstroh	1 " 70 " 2 " — "
Krummstroh	3 " 25 " 4 " — "
Kartoffeln	2 " 80 " 2 " 80 " 1 "
Butter	— " — " — " — "

netto.

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
Sommerfrische Waldrieden Steinbach.			
Herr Georg Belbrich	Baurat	Chemnitz	1
Fräulein Martha Belbrich	Privata	"	1
" Olga	"	"	1
" Johanne Lorenz	"	"	1
" Emilie	"	"	1
" Constanze	"	"	1
" Anna Timmler	"	"	1
Herr Heinrich Wienberger und Frau	Kaufmann	"	1
Fräulein D. Mitreiter	Privata	Crinitzschau	1
H. Mitreiter	"	Dresden	1
Frau Hedwig Behr	"	"	1
Adele Behr	"	Chemnitz	1
Herr Paul Behr	Kaufmann	"	1
Johannes Ruz	"	"	1
Oskar Beck	"	"	1
Otto Schippel	"	"	1
Otto Kocktroh und Frau	Prokurist	Einödel	1
Alfred Schürer und Frau	"	Chemnitz	2
Walter Lange und Familie	Fabrikant	Aue Erzgeb.	2
Oskar Theilich und Frau	Oberlehrer	Wittweida	4
Johannes Richig und Frau	Kaufmann	Freiberg	2
Herr Dr. Paul Schönbart m. Familie	Oberlehrer	Chemnitz	5
Paul Witt mit Familie	Offenhandlungs-Inhaber	Chemnitz	4
Frau C. Schade und Kinder	Privata	"	4
Herr Paul Gräfe	Kaufmann	"	1
C. Koch mit Familie	Ober-Ingenieur	Meerane	4
Frau Helene verw. Wolf nebst Tochter und Sohn	Privata	Chemnitz	3
Fräulein Alma Witte	Haustochter	Kirchberg (Sachsen)	1
Gasthof Wolfgrün.			
Herr Oskar Krämer und Familie	Eisenbahn-Sekretär	Dresden	4
Max Fickert	"	Dresden	1
Summa: 113			
NB. Fehlende Personen wolle man uns gütigst melden.			Uebershaupt: 1526

Die Eibenroder Schülerherberge besuchen:

Kurt Justig, Seminar Birna, Wilh. Gehler und Reinh. Güh, Seminar Dresden-F. Ewald Schunke und Alfred Tuchmann, Seminar Rochlitz, Walter Hanoldt, Realgymnasium Dresden-Blasewitz, Curt Müller, Seminar Rochlitz, Hans Barth und Max Beder, Gymnasium Dresden-N., Alfred Erler und Hermann Erlich, Oberrealschule Dresden-N., Otto Bayer, Gymnasium Leipzig, R. Wagner, Max Trommer und Willy Häppler, Kunstschule Plauen, Hansfawel und Adalbert Steidl, Deutsche Technik Prag. Sa. 17. Uebershaupt: 133.

Sine Greiz-Fahrt.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nach den üblichen Vorstellungen, die mitunter des humorvollen Beigeschmacks nicht entbehren, nahmen wir in hunder Reihe Platz und hatten so Gelegenheit, in den Greizer Herren sehr angenehme Herren kennen zu lernen, und an manchen der heiteren Tafelrunde denke ich noch jetzt mit Freuden. Man trat sich nahe, wie das bei einem regelrechten Kommerse, der nun folgte, nur irgend möglich ist. Wie der Kommerse verlief? In ungetrübter Heiterkeit. Mancher suchte selig sein Lager auf; denn 1. kommt oft anders, und 2. als man denkt. Aber am Sonntag früh war alles schon

wieder auf den Beinen. Ueber den Hof des Kranichs Klang's: „Das war eine köstliche Zeit“ und „der Leopold hat all sein Geld —!“

Ein Marsch nach dem Waldhause entführte mich meine Genossen. Warum ich nicht mitging? Wer bei 1,61 Körpergröße 1,61 Jtr. mit sich rumschleppen muß, schon sich, wenn er am nächsten Tage führen will, so lange, als er kann. Auch vom General verlangt man nicht, daß er vor der Truppe sich den direkten feindlichen Angriffen aussetzt. Er soll das Ganze leiten, und erst beim letzten Anprall, da mag er seine Körperkraft mit einsetzen, um ruhmvoll unterzugehen! Dafür erkrieg ich mit dem freundlichen Wirt eine kleine Höhe, auf welcher der Naturheilverein einen reizenden Platz besitzt, der von über 50 hölzernen Gartenhäuschen umgeben ist, den Sommerwohnungen seiner Mitglieder. Ein Sonnenbad für Männer, ein gleiches für Frauen und eine Kantine vervollständigen diese Gesundheitskolonie. In der es herzlich gut meinenten Vormittagssonne frühstückten wir bei einem Glase Limetta köstlich. Doch welcher Genuss war erst die Erdbeerbowle, die wir nach unsrer Rückkehr im kühlen Gastzimmer des Kranichs genossen. Fast wollte das Wadchändl nicht mehr schmecken, das dem Magen das verlorene Gleichgewicht wiedergeben sollten. Und während wir so in den seltensten Genüssen schwelgten, wanderten die Genossen in der Sommerhitze auf staubigem, endlosem Pfade nach Keumühle, wo wir am Nachmittag nach zehminütiger Bahnfahrt wohlhalten mit ihnen zusammentrafen. Einige Greizer Herren hatten sich mit eingefunden, um uns in liebenswürdigster Weise Gesellschaft zu leisten. Ja, einer, den gleich mir das Fett drückte, unternahm es noch, den freundlichen Führer auf den Amselstein hinauf zu machen. Meinem Freunde Emil brachte ich von dieser Bergtour ein kleines Andenken mit. „Zum Zeichen, daß ich dein gedacht, hab' ich dir dieses mitgebracht“ war der Scherzspruch zu einem Quarzbrocken. Mit der poetischen Widmung: „Und daß ich dein nicht lottet vergessen, kannst du an diesem Stein erkennen.“ erhielt Freund Paul, der Hausbesitzer, eine ähnliche Gabe. Freund Paul, der Musikkritiker aber, wurde durch die liebevolle Meinung erfreut: „Daß du ein guter Freund mir bist, des Zeuge dieses Steinchen ist.“ Schönderweise fanden meine Gaben aber wenig Anklang. Liebesgaben dürfen eben nicht drückend empfunden werden!

Gegen abend erfolgte die Rückkehr nach Greiz. Unter besseren und schlechteren Wigen verfloß uns die Zeit nur so. Wir plakten bald vor Lachen. In Greiz verließen uns drei Genossen, die der Heimat wieder zugehört. Nachdem wir uns im Kranich restauriert hatten, wurde der Abendschoppen daselbst zu einer urgemütlichen Nachtkeise. „O, Martin! Du bist unverwundlich! — Nicht alles ging sofort zur Ruh“. Bei Morgengrauen kehrten die letzten Kaffeegemümler zurück.

Montag früh 7 Uhr. „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein!“ Klingt's durch die offenen Fenster hinaus auf den Markt, daß die Hölzerweiber mitten im Handel aufhören und lauschen und spannend umherschaun. Nun schnell Kaffee, dann Stab und Gut. Ein kurzer Abschiedsgruß und fort nach der Wohnung unseres Freundes. Auch hier war schon alles auf den Beinen, und nun kam der Heimweg. Immer im reizenden Gölzschthal entlang wanderten wir auf weichem Wiesenpfade bei herrlichstem Wetter nach der Schwarzhammermühle. Hier Einkehr, Imbiß und Labetrunk und jetzt das schwerste, der Abschied von dem Getreuen und seiner Familie. „Wußt ich denn zum Städtelein hinaus und du — — —!“ Herzlich erscholl es: „Bergelt's Gott! Auf Wiedersehen!“ Tränenden Auges wandte sich manch einer schnell um. Doch ein frohes Wanderlied über den trennenden Fluß verschleucht auch die schwermütigsten Gedanken. „Die alte Frau, gebirg'sche Art, blieb immer neu von uns gewahrt!“ Nach kurzer Wanderung sehen wir die hohe Gölzschthalbrücke über die Baumwipfel ragen. Immer gewaltiger treten die riesigen Verhältnisse dieses Bauwertes uns vor die Augen. Unter dem mittleren Bogen der 300 Meter langen Brücke erwartet uns eine Frau aus einem der benachbarten Häuser. Sie bietet Ansichtskarten aus, und von ihr erfahren wir, daß sich tags vorher ein junges Mädchen von der 80 Meter hohen Brücke heruntergestürzt hat, aber mit scheinbar leichten Verletzungen davon gekommen ist. — Durch die schönangelegten Straßen Mlyaus ziehen wir nach dem Kaiserhof. In den renovierten Räumen derselben halten wir uns einige Stunden auf, besuchen das Museum des Schlossbauvereins und fahren dann von der Poststelle aus auf der neuen Bahnlinie nach Bengenfeld. Im Regen steigen wir um in den Falkensteiner Zug. Alles